

zeln bekommen mehr Krume, können mehr um sich greifen, treiben mehr neue Zweige und erweitern sich durch Seitenzweige und Ausläufer. Ist der Boden gut, so wird man kaum ein anderes Mittel bedürfen, die Pflanzen zu vermehren. Fehlen aber die bessern, so ist man freilich genöthigt, durch Besämung nachzuhelfen, was wiederum selten große Schwierigkeit machen wird. Man streut den Saamen auf den wundgemachten Boden, und säet sonach, wie die Natur säet, und kann des Fortkommens wegen ohne Sorge seyn. Freilich wird man erst im zweiten und dritten Jahre die Folgen von der neuen Besämung bemerken, denn im ersten Sommer bleiben die Pflänzchen zu klein, als daß sie der bemerken sollte, welcher nur gewohnt ist, mit einem Blicke das Ganze in's Auge zu fassen und darum unterläßt, das Werden im Kleinen zu erkennen. Wo ferner die Maulwurfshaufen zerstreut werden, ist Krume genug, den Saamen zum Keimen zu bringen, und mehr bedarf es ja nicht. Wer Mergel, Schlamm oder auch nur Erde anwendet, hat eine günstige Gelegenheit, seine beabsichtigte Saat zu machen.

125. Dieser Kulturart steht nicht nur das Vorurtheil, sondern auch der Mangel von Berechnung des zu erlangenden Gewinns und der nöthigen Kenntniß der Pflanzen entgegen. Bisher hat man die Weide im Ganzen wohl immer nur als eine Zugabe einer Wirthschaft angesehen, ob man sich gleich im Stillen ihren hohen Werth über Pausch und Bogen eingestehen mußte. Aus Vergleichen einer Weide zur andern und noch vielmehr aus genau angestellten Berechnungen würde sich ergeben, daß nach vorgängiger Verbesserung der zu weidende Viehstoppel weit mehr und zugleich bessere Nahrung erhalten und mehr Gewinn als vorher geben würde. Wird aber das Vieh besser ernährt, so wird sich auch sein Gesundheitszustand verbessern und so in der Schät-